

Gesungene Geschichte(n). Eidgenössische Schlachtlieder in Chroniken und Flugschriften (Teil 1)

Rainer Hugener

Lieder über militärische Auseinandersetzungen erfreuten sich in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft einiger Beliebtheit. Mit eingängigen Versen zu bekannten Melodien dürften solche gesungenen Erzählungen massgeblich dazu beigetragen haben, jenen Kanon von historisch bedeutsamen Ereignissen zu etablieren, der noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein von jedem Schweizer Schulkind auswendig gelernt werden musste und das Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung nachhaltig geprägt hat, mitunter heute noch in Gestalt von Schlachtfeiern und Schützenfesten zelebriert wird. In diesem Verständnis entwickelte sich die eidgenössische beziehungsweise schweizerische Geschichte entlang einer Liste von Schlachten, Kriegen und Bündnissen, die man nunmehr als «Freiheitskriege» und «Bundesbeitritte» interpretierte.¹

Ab dem 19. Jahrhundert begeisterten sich Volkskunde und Germanistik für diese Art von Gesangsdichtungen, weil man darin einen unmittelbaren Ausdruck des kollektiven «Volksgeistes» zu erkennen meinte und sie dementsprechend als «historische Volkslieder» bezeichnete.² Angeregt durch die grossen Märchen- und Liedersammlungen der Romantik, edierte der Freiherr Rochus von Liliencron die Zeugnisse jener angeblichen «Volkspoesie» aus dem gesamten deutschen Sprachraum.³ Auf die reichhaltige Überlieferung aus dem Gebiet der Schweiz machten derweil Koryphäen wie Ernst Ludwig Rochholz, Ludwig Ettmüller und Ludwig Tobler aufmerksam, die sie aufgrund ihrer Einschätzung der Authentizität beziehungsweise «Ächtheit» beurteilten.⁴ Da sie sich nur für die ursprünglichsten und ältesten Fassungen interessierten, betrachteten sie die

1 Zur Ausbildung des schweizerischen Nationalbewusstseins und einer spezifisch eidgenössischen Geschichtskultur vgl. Guy P. Marchal, *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität*, Basel 2006.

2 Ludwig Tobler, Ueber die historischen Volkslieder der Schweiz, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 7 (1871), S. 305–362, bes. S. 305; Otto von Greyerz, *Historische Volkslieder der deutschen Schweiz*, Leipzig 1922, bes. S. 24; Hans-Georg Fernis, Die politische Volksdichtung der deutschen Schweizer als Quelle für ihr völkisches und staatliches Bewusstsein, in: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 2 (1938), S. 600–639, bes. S. 601.

3 Rochus von Liliencron, *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*, 5 Bde., Leipzig 1865–1869.

4 Ernst Ludwig Rochholz, *Eidgenössische Lieder-Chronik. Sammlung der ältesten und werthvollsten Schlacht-, Bundes- und Parteilieder*, Bern 1835; Ludwig Ettmüller, *Eidgenössische Schlachtlieder mit Erläuterungen*, Zürich 1843 (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 2/11); Gerold Meyer von Knonau, *Die Schweizerischen historischen Volkslieder des fünfzehnten Jahrhunderts. Vortrag gehalten den 10. Februar 1870 auf dem Rathause in Zürich*, Zürich 1870; Ludwig Tobler, *Schweizerische Volkslieder*, 2 Bde., Frauenfeld 1882–1884.

im Druck erschienenen Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts zwangsweise als «späte», «zweifelhafte», «unechte» oder gar völlig «wertlose» Machwerke, die keine weitere Beachtung verdient hatten.⁵

Erst in jüngerer Zeit ist das Interesse an solchen Druckerzeugnissen unter mediengeschichtlicher Perspektive erwacht.⁶ Bezüglich Produktion, Vermarktung und Konsum stehen sie als «Verbrauchsliteratur» gewissermassen am Übergang zu den modernen Massenmedien.⁷ Die Vervielfältigung mittels Druckverfahren ermöglichte eine rasche Verbreitung der Lieder und machte sie für verschiedene Verwendungsweisen von der stillen Lektüre bis hin zur Aufführung vor Publikum oder zum gemeinschaftlichen Gesang in geselliger Runde verfügbar.⁸ Sammler stellten sich Kollektionen solcher Liedflugschriften zusammen und trugen damit aktiv zur Kanonisierung der für relevant erachteten historischen Ereignisse bei.⁹

Obwohl oder gerade weil diese Heftchen als günstige Massenware in hohen Auflagen produziert wurden, sind sie heute meist nur noch in einzelnen Exemplaren überliefert, wenn sie von privater Hand an öffentliche Institutionen übergingen. Während die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich vor allem die Rezeption vor Ort widerspiegelt, ist der riesige Bestand an Liedflugschriften in

5 Derartige Formulierungen finden sich bei Liliencron, *Volkslieder*, Bd. 1, S. XXVI f., S. 148; Rochholz, *Lieder-Chronik*, S. IX, S. XIII, S. XVI f.; Tobler, *Ueber die historischen Volkslieder*, S. 315 f.; ders., *Schweizerische Volkslieder*, Bd. 1, S. VII, S. XX–XXII, S. XXIV f.

6 Rolf Wilhelm Brednich, *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts*, 2 Bde., Baden-Baden 1974/1975 (*Bibliotheca Bibliographica Aureliana* 55/60); Kyle C. Sessions, *Song Pamphlets. Media Changeover in Sixteenth-Century Publicization*, in: Gerald P. Tyson, Sylvia S. Wagonheim (Hg.), *Print and Culture in the Renaissance. Essays on the Advent of Printing in Europe*, Newark u. a. 1986, S. 110–119; Nils Grosch, *Lied und Medienwechsel im 16. Jahrhundert*, Münster 2013 (*Populäre Kultur und Musik* 6).

7 Rolf Wilhelm Brednich, *Das Lied als Ware*, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 19 (1974), S. 11–20; John L. Flood, *Das Lied im Verlagsprogramm deutscher Drucker des 16. Jahrhunderts*, in: Cyril Edwards u. a. (Hg.), *Lied im Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch*, Tübingen 1996, S. 335–350; Daniel Bellingradt, *Fliegende Popularität. Liedflugschriften im frühneuzeitlichen Medienverbund*, in: Albrecht Classen u. a. (Hg.), *Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16. Jahrhundert*, Münster 2012 (*Populäre Kultur und Musik* 3), S. 17–33; Christian Scheidegger, *Die Liedflugschriften der Zentralbibliothek Zürich*, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 63 (2020), S. 20–39.

8 Ein wichtiges Desiderat stellt die Frage dar, bei welchen konkreten Gelegenheiten solche Lieder gesungen wurden. Aktuell untersucht ein Forschungsprojekt von Jan-Friedrich Missfelder an der Universität Basel die Verschränkung von mündlicher und schriftlicher Kommunikation in Liedflugschriften des deutschsprachigen Raums im Hinblick auf die Konstituierung einer frühneuzeitlichen Medienöffentlichkeit: <https://dg.philhist.unibas.ch/de/bereiche/fruehe-neuzeit/snf-professur-macht-der-stimme> (14.03.2021).

9 Frieder Schanze, *Privatliederbücher im Zeitalter der Druckkunst. Zu einigen Lieddruck-Sammelbänden des 16. Jahrhunderts*, in: Michael Zywiets u. a. (Hg.), *Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, Münster 2005 (*Studien und Texte zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit* 8), S. 203–242, zu Beispielen aus dem Gebiet der Schweiz bes. S. 223–230; speziell zu privaten Liedersammlern im Raum Zürich vgl. Scheidegger, *Liedflugschriften*, S. 33–36.

der Staatsbibliothek zu Berlin das Resultat einer gezielten Erwerbspolitik in jüngerer Zeit.¹⁰ Erleichtert wird die heutige Forschung dadurch, dass die frühen Drucke mittlerweile weitgehend online verzeichnet und zu einem guten Teil digitalisiert sind.¹¹ Ebenso dürften die frühneuzeitlichen Drucker praktisch vollständig katalogisiert sein.¹²

Die differenzierte Betrachtungsweise der medialen Bedingungen hatte zur Folge, dass sich die Forschung vom Begriff des «historischen Volksliedes» und seiner Implikationen verabschiedete.¹³ Denn wie vor allem Rolf Wilhelm Brednich betont hat, entstanden solche Dichtungen weder aus dem «Volk» noch für das «Volk», sondern vielmehr im Interesse und oftmals sogar im direkten Auftrag der Obrigkeit, die damit ihre Auffassung von der politischen Entwicklung habe vermitteln wollen.¹⁴ Für die eidgenössischen Orte konnte Regula Schmid zeigen, wie Dichter und Sänger solcher Lieder durch die Obrigkeit gefördert wurden und ihre Werke dadurch einen geradezu «amtlichen Charakter» erhielten.¹⁵

10 Manfred Vischer, *Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1991 (*Bibliotheca Bibliographica Aureliana* 124); Eberhard Nehlsen, *Berliner Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin (BLF)*, 3 Bde., Baden-Baden 2008–2009 (*Bibliotheca Bibliographica Aureliana* 215–217); ders., *Zürcher Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke in der Zentralbibliothek Zürich (ZLF)*, Baden-Baden 2021 (*Bibliotheca Bibliographica Aureliana* 256). Vgl. hierzu Scheidegger, *Liedflugschriften*, S. 21.

11 *Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW)*, <https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de> (14.03.2021); Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16), <http://www.vd16.de> (14.03.2021); Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17), <http://www.vd17.de> (14.03.2021); Zentrale Datenbank für digitalisierte deutschsprachige Liedflugschriften (VDLied), www.vd-lied.de (14.03.2021). Vgl. hierzu Michaela Scheibe, *Liedflugschriften aus dem deutschsprachigen Raum. Neue Perspektiven der Erschließung*, in: *Bibliotheksdienst* 50/2 (2016), S. 226–238, <https://doi.org/10.1515/bd-2016-0024> (14.03.2021). Digitalisate aus Schweizer Bibliotheken finden sich auf <https://www.e-rara.ch> (14.03.2021).

12 Ferdinand Geldner, *Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten*, 2 Bde., Stuttgart 1968/1970; Christoph Reske, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing*, Wiesbaden 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51).

13 Frieder Schanze, *Überlieferungsformen politischer Dichtungen im 15. und 16. Jahrhundert*, in: Hagen Keller u. a. (Hg.), *Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern*, München 1999, S. 299–331; Karina Kellermann, *Abschied vom historischen Volkslied. Studien zu Funktion, Ästhetik und Publizität der Gattung historisch-politische Ereignisdichtung*, Tübingen 2000; Otto Holzapfel, *Mündliche Überlieferung und Literaturwissenschaft. Der Mythos von Volkslied und Volksballade*, Aschendorff 2002 (*Literaturwissenschaft. Theorie und Beispiele* 2).

14 Rolf Wilhelm Brednich, «Von der eidgenossenschaft so will ich heben an...». Die alten Schweizerlieder in neuer Sicht, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 24.01.1976, S. 51.

15 Regula Schmid, *Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter*, Zürich 2007, bes. S. 135–146.

Überlieferungsformen und Traditionslinien

Anders als die ältere Liedforschung versucht der vorliegende Beitrag nicht, die «ursprünglichsten» Fassungen dieser Dichtungen zu rekonstruieren und ihren Wert als authentische Quellen aufgrund der angeblichen Nähe zum besungenen Ereignis zu bemessen.¹⁶ Stattdessen wird verfolgt, was effektiv aus welcher Zeit in welcher Form von welchen Akteuren überliefert ist und welche Traditionslinien sich daraus ergeben. Damit verlagert sich der Fokus von den Dichtern zu den Gelehrten und Druckern, die solche Lieder gesammelt und verbreitet haben. Für diesen Ansatz sind gerade auch Werke spannend, die erst Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte später produziert wurden und somit vor allem darauf abzielten, bestimmte Geschichtsbilder beziehungsweise Vorstellungen und Deutungen von der Vergangenheit zu vermitteln. In diesem Punkt unterscheidet sich die eidgenössische Liedpublizistik grundlegend von der Druckschriftproduktion in anderen Ländern, wo vor allem aktuelle tagespolitische Lieder verbreitet wurden.

Besonders aufschlussreich erscheint diesbezüglich das Werk des Zürcher Druckers Hans Rudolf Wyssenbach, der um 1600 den originellen, aber letztlich nur teilweise erfolgreichen Versuch unternommen hat, in Form von Flugschriften eine vollständige Liederchronik der eidgenössischen Schlachten zu produzieren.¹⁷ Dabei kombinierte er auf einzigartige Weise die Publikationsform der losen Liederhefte mit jener des gebundenen Buchs. Den Inhalt seiner Sammlung fasste Wyssenbach unter dem Titel «eidgenössische Schlachtlieder» zusammen und kreierte damit eine Gattungsbezeichnung, die sich seither zur Eingrenzung auf den Raum der Eidgenossenschaft, den Themenkreis der Kriegsführung und die literarische Form des Liedes etabliert hat.¹⁸

Die nachfolgenden Ausführungen bieten zuerst einen knappen chronologischen Überblick über die Überlieferungsformen und Traditionslinien jener Lie-

¹⁶ Besonders intensiv wurde beim Tellenlied sowie bei den Liedern über die Schlachten bei Sempach und Näfels versucht, einzelne Bestandteile zeitlich möglichst weit zurückzudatieren. Vgl. zum Tellenlied Max Wehrli, *Das Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft / Das Urner Tellenspiel*, Aarau 1952 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft III/2/1), bes. S. 10–16, S. 21–30; Hans Trümpy, *Bemerkungen zum alten Tellenlied*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 60 (1965), S. 113–132; zum Sempacherlied als «Perle» und zum Näfelerlied als «eines der ächtesten und schönsten» Tobler, *Ueber die historischen Volkslieder*, S. 329 f., S. 341–344. Überliefert ist das Tellenlied indessen erst um 1500, das Sempacher- und Näfelerlied aus den 1530er Jahren, vgl. unten Anm. 21 und 27.

¹⁷ Unter diesem Aspekt wird auf die Originalität von Wyssenbachs Liedersammlung aufmerksam gemacht bei Rainer Hugener, *Das älteste gedruckte Lied zur Schlacht bei Näfels. Kommentar und Edition*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 59 (2009), S. 261–278, bes. S. 263 f.

¹⁸ Vgl. hierzu beispielsweise die Titel der Sammlungen bei Rochholz, *Lieder-Chronik*; Etmüller, *Schlachtlieder*. Dass diese Texte gesungen wurden oder zumindest für den Gesang bestimmt waren, machen die Tonangaben im Titel deutlich, mit denen auf eine bekannte Melodie verwiesen wurde, vgl. unten Anm. 45.

der, die sich nachmals besonders grosser Beliebtheit in den eidgenössischen Orten erfreuten. Sie sind zunächst vor allem in handschriftlichen Chroniken überliefert, werden ab der Wende zum 16. Jahrhundert aber zunehmend auch in Form von gedruckten Flugblättern und Flugschriften verbreitet. Im zweiten Teil wird Wyssenbachs Sammlung eidgenössischer Schlachtlieder vorgestellt und nach dem anonymen Verfasser sowie nach dessen Quellen für die neu gedichteten Lieder gefragt. Daraus ergibt sich ein Einblick in die Produktion, die Vermarktung, die Vermittlung, die Rezeption und den Konsum von Geschichte in der deutschsprachigen Schweiz am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit.

Chronisten als Liedersammler

Gesangsdichtungen über Schlachten und Kriege kursierten in der Eidgenossenschaft spätestens ab dem 15. Jahrhundert. Wie verbreitet sie waren, ist anhand der Überlieferung schwer zu beurteilen, da sie wohl vor allem mündlich tradiert wurden, heute indessen nur noch in schriftlichen Quellen fassbar sind, die teilweise erst viel später entstanden. Die ältesten Zeugnisse dieser Art sind durch Konrad Justinger überliefert, der in seine Berner Chronik um 1420 unter anderem Lieder über den Gümmenenkrieg (1331–1333) und den Guglerkrieg (1375) aufnahm, weil er fand, dass sie «zu der materye gehören».¹⁹ Nach diesem Vorbild fügte auch Melchior Russ seiner Luzerner Chronik um 1482 ein kurzes Spottlied über die Niederlage des österreichischen Herzogs in der Schlacht bei Sempach (1386) hinzu.²⁰ Die Lieder über die Schlacht bei Näfels (1388) und den Alten Zürichkrieg (1436–1446) sind ebenfalls erst aus späterer Zeit überliefert und durch den Glarner Chronisten Aegidius Tschudi nachweislich stark überarbeitet worden.²¹

Diverse Lieder brachten die militärischen Erfolge im Sundgauerzug und Waldshuterkrieg (1468), in den Burgunderkriegen (1474–1477) und im Schwabenkrieg (1499) hervor.²² Besonders beliebt waren die Stücke des Sängers Veit Weber, der dafür von den eidgenössischen Orten reich belohnt wurde.²³ Andere

¹⁹ Conrad Justinger, *Berner Chronik*, hrsg. v. Gottlieb Studer, Bern 1871, S. 22–24 (Bund von Bern und Freiburg), S. 66 f. (Gümmenenkrieg), S. 133–136 (Auseinandersetzung mit dem Bischof von Basel), S. 145–147 (Guglerkrieg).

²⁰ Melchior Russ, *Cronika. Eine Luzerner Chronik aus der Zeit um 1482*, hrsg. v. Maya Vonarburg, Zürich 2009, S. T64 f.

²¹ Aegidius Tschudi, *Chronicon Helveticum*, hrsg. von Bernhard Stettler, 22 Bde., Bern/Basel, 1968–2001 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge VII), zu den Liedern Bd. VII/H1, S. 261 f. Vgl. hierzu Beate Rattay-Förstl, *Entstehung und Rezeption politischer Lyrik im 15. und 16. Jahrhundert. Die Lieder im Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi*, Göttingen 1986 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 405).

²² Schanze, *Überlieferungsformen*, S. 311–327.

²³ Schmid, *Geschichte*, S. 136–138.

Dichtungen nennen Matthias Zollner, Rudolf Montigel, Hans Viol, Hans Wick oder Peter Müller als Urheber.²⁴ Vielfach blieben die Urheber jedoch anonym oder bezeichneten sich lediglich als «guter» oder «junger Eidgenoss», als «Schweizer Knab» oder «freier Mann».²⁵ Überliefert sind ihre Werke in gleichzeitigen oder etwas jüngeren Chroniken über die Ereignisse, insbesondere bei Diebold Schilling, Peter von Molsheim, Ludwig Sterner, Johann Lenz, Werner Schodoler und vor allem Werner Steiner, dessen Werk gleich noch eingehender behandelt wird.²⁶

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstand auch ein Lied, das aus dem Hochgefühl der glorreichen Siege heraus einen Rückblick auf die Anfänge des eidgenössischen Bundes wirft und daher als Lied vom Ursprung der Eidgenossenschaft bezeichnet wird («Von der eidgnoschaft so will ich heben an».)²⁷ Darin kommt – nur kurz nach der frühesten bekannten chronikalischen Erwähnung im Weissen Buch von Sarnen – der legendäre Held Wilhelm Tell vor, dem einiges später auch noch ein eigenes Lied gewidmet wurde, das sogenannte «Tellenlied» von Hieronymus Muheim («Wilhelm bin ich der Telle».)²⁸

Die Reihe der Schlachtlieder setzte sich im frühen 16. Jahrhundert mit den verschiedenen Zügen eidgenössischer Truppen nach Italien fort. Der Hauptmann und nachmalige Luzerner Schultheiss Hans Bircher besang die Eroberung von Genua (1507), den sogenannten Leinlakenkrieg und die Einnahme von Mailand (1521/1522), dem Basler Drucker und Dichter Pamphilus Gengenbach werden Lieder über die Kämpfe vor Venedig (1509) und Novara (1513) zugeschrieben, und das Lied über die Schlacht bei Bicocca (1522) könnte vom Berner

²⁴ Tobler, Ueber die historischen Volkslieder, S. 322; ders. Schweizerische Volkslieder, Bd. 2, S. VII–XIII.

²⁵ Tobler, Ueber die historischen Volkslieder, S. 321.

²⁶ Ebd., S. 307, S. 316 f.; Schmid, Geschichte, S. 139–145. Eine Liste der chronikalisch überlieferten Schlachtlieder findet sich bei Leo Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 60), S. 586–597.

²⁷ Das Lied ist zuerst überliefert in Ludwig Sterners Chronik der Burgunderkriege von 1501; eine weitere Version findet sich in einer Regensburger Sammelhandschrift aus dem frühen 16. Jahrhundert in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB), Clm 14668, fol. 137r–139v, http://daten.digital-sammlungen.de/bsb00109425/image_275 (14.03.2021). Vgl. hierzu Frieder Schanze, Ludwig Sterners Handschrift der Burgunderkriegschronik des Peter von Molsheim und der Schwabenkriegschronik des Johann Lenz mit den von Sterner beigefügten Anhängen. Beschreibung der Handschrift und Edition der Schwabenkriegschronik, Ramsen 2006, hier S. 58–65. Überholt ist demzufolge die Rekonstruktion eines älteren Tellenliedes bei Wehrli, Lied.

²⁸ Dieses jüngere Tellenlied erschien erstmals 1613 als «Ein schön neues liedt von dem stifter eidtgnosischer freyheit Wilhelmen Tellen, in dem thon wie Wilhelm von Nassaw» bei Stephan Philot in Freiburg im Druck, VD17 1:687569M. Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB), YE 2015, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000ECD000000000> (14.03.2021). Der Druck weist ausdrücklich darauf hin, dass es sich um ein neues Lied handle und schreibt die Urheberschaft dem Urner Landschreiber Hieronymus Muheim zu («Gestellt durch Hieronymum Muheim Uraniensem»). Vgl. hierzu Tobler, Schweizerische Volkslieder, Bd. 1, S. XV f.; Hanns in der Gand, Das Muheimsche Tellenlied. Ein Beitrag zu seiner Geschichte, in: Zuger Neujahrsblatt 1946, S. 31–40.

Künstler Niklaus Manuel stammen, der damit auf Anfeindungen deutscher Landsknechte antwortete.²⁹ Mitunter schlagen diese jüngeren Dichtungen bereits kritische Töne gegenüber dem Reiselauf – den Kriegszügen eidgenössischer Söldner im Dienst fremder Herren – an. Dies gilt insbesondere für Gengenbachs Lied von dem alten Eidgenossen, worin die jungen kampfbereiten Burschen von verschiedenen europäischen Grossmächten wie dem Papst, dem französischen König, dem Kaiser und dem Herzog von Mailand umworben werden, worauf ihnen ein idealisierter Vorfahr rät, zuhause zu bleiben, da Krieg einen bösen Lohn zahle.³⁰

Einen ersten Versuch, die existierenden Schlachtlieder zu sammeln und sie in chronologischer Reihenfolge zu einer gesungenen Geschichte der Eidgenossenschaft zu vereinigen, unternahm der aus Zug stammende Chronist Werner Steiner während seiner Zürcher Zeit ab 1530.³¹ Seine Liederchronik ist als Autograph in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern sowie als fast gleichzeitige Abschrift von Johannes Stumpf in der Zentralbibliothek Zürich erhalten.³² Wie Steiner im Titel angibt, habe er die Lieder «nit um singens willen [ab]geschriben, sonder um des willen, das in denen liederen die summ und der ganz handel vil unnd dick darinn begriffen wird uff das kürtzezt».³³ Ein grosser Teil der eidgenössischen Schlachtlieder ist hier zum ersten Mal überliefert; für insgesamt 16 der 31 Texte ist Steiners Chronik die älteste oder sogar einzige Belegstelle.³⁴

Zu den frühen Schlachten kannte Steiner offensichtlich noch keine Lieder, weswegen er diese Ereignisse lediglich in schlichter Prosa auflistete, beginnend bei der Schlacht am Morgarten und dem Bund von Brunnen (1315). Es folgt der Bund der vier Waldstätte (1332), ein Kampf der Luzerner gegen die habsburgische Herrschaft bei Buchenast/Buonas am Zugersee (1333), die Schlacht bei Laupen (1339), die zürcherische Umstellung auf das Zunftregiment (1336) und die Mordnacht von Zürich (1350), die Bündnisse der Waldstätte mit Zürich (1351), Glarus und Zug (1352), der sogenannte Pfaffenbrief (1370), der Bund mit Bern (1353) und der Kampf gegen die Engländer bei Fraubrunnen (datiert auf 1373 statt 1375). Die eigentliche Liedersammlung beginnt somit erst mit der

29 Tobler, Ueber die historischen Volkslieder, S. 322 f., S. 354; ders., Schweizerische Volkslieder, Bd. 2, S. IX–XII. Vgl. unten Anm. 50 und 69.

30 VD16 G 1167. Digitalisat der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, A: 139 Quod. (5), <http://diglib.hab.de/drucke/139-quod-5/start.htm> (14.03.2021).

31 Wilhelm Meyer, Der Chronist Werner Steiner. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte von Zug, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 65 (1910), S. 57–215; Christian Moser, Werner Steiner, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 13.11.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010858/2012-11-13/> (13.03.2021).

32 Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHBLU), Ms. 382.4 (Autograph); Zentralbibliothek Zürich (ZBZH), Ms. A 158 (Abschrift von Johannes Stumpf).

33 ZBZH, Ms. A 158, Bl. 1r, zit. bei Meyer, Chronist, S. 165.

34 Meyer, Chronist, S. 170, S. 201–204; Schmid, Geschichte, S. 145.

Schlacht bei Sempach, von der Steiner das oben erwähnte Spottlied anführt.³⁵ Nachträglich merkte Steiner an dieser Stelle an, dass er 1533 noch eine andere, erheblich erweiterte Fassung des Sempacherliedes kennengelernt habe, die er seinem Werk ganz am Ende hinzufügte.³⁶ Diese hier erstmals überlieferte Version, welche die früheste namentliche Erwähnung des Helden Winkelried enthält, wurde dem Luzerner Hans Halbsuter zugeschrieben und daher auch als Halbsuterlied bezeichnet.³⁷ Vom bereits erwähnten Lied über den Ursprung der Eidgenossenschaft nahm Steiner lediglich den Anfang auf und ordnete es dem Bündnis mit Herzog Sigmund von Österreich zu, das er auf 1473 statt 1474 datierte («darvon ward diss lied dozumal gmacht»)³⁸

Die Lieder kompilierte Steiner aus unterschiedlichen Quellen. Manche jüngeren hatte er singen gehört und gab sie aus seinem Gedächtnis wieder.³⁹ Beim älteren Sempacherlied erwähnt er, dass er dieses und weitere in einem alten Buch gefunden habe, das ihm der Chorherr Heinrich Uttinger geliehen habe.⁴⁰ Des Weiteren dürfte er auf Chroniken von bereits erwähnten Autoren wie Diebold Schilling zurückgegriffen haben, von denen er sich eine Abschrift beschaffte.⁴¹ Merkwürdig ist allerdings, dass er nicht alle der bei Schilling enthaltenen Lieder in sein eigenes Werk übernahm.⁴² Wie Steiner beim Sempacherlied und beim Lied über die Eroberung von Genua anmerkt, seien diese ausserdem auch im Druck erschienen.

Verbreitung als gedruckte Liedflugschriften

Die Erfindung des Buchdrucks sorgte mit der Möglichkeit zur mechanischen Vervielfältigung für eine rasche und relativ kostengünstige Verbreitung von Liedern. Zunächst waren es praktisch ausschliesslich aktuelle tagespolitische Ereignisse, über die sogenannte «Zeitungslieder» verbreitet wurden. Geschah dies

³⁵ ZBZH, Ms. A 158, Bl. 5r–6v.

³⁶ ZBZH, Ms. A 158, Bl. 6v («Diss lied ist im truck ussgangen, ein ander lied findst schier am end diss buechclins, kumpt von Zug, 1533 jar»). Wie angekündigt, findet sich das Halbsuterlied sodann ganz am Ende der Handschrift auf Bl. 174r–185v.

³⁷ Gregor Egloff, Hans Halbsuter, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 16.03.2006, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014139/2006-03-16/> (14.03.2021).

³⁸ ZBZH, Bl. 23v–26v, hier Bl. 24r. Ohne Titel oder sonstige Absetzung folgt in Steiners Version nach 19 Strophen unmittelbar das Lied «Es schwert ein pur im zorn», das auf eine Auseinandersetzung mit Konstanz im Schwabenkrieg anspielt. Zu den älteren Fassungen vgl. oben Anm. 27.

³⁹ Meyer, Chronist, S. 168 f.; Wehrli, Lied, S. 6 f.

⁴⁰ ZBZH, Ms. A 158, Bl. 6v, zit. bei Meyer, Chronist, S. 167 («Das han ich funden in einem allten buch, hatt mir her Heinrich Uttinger chorherr Zürich glien unnd andere, alls du harnach finden wirst»). Vgl. hierzu Wehrli, Lied, S. 6 f., mit Anm. 1.

⁴¹ ZBZH, Ms. A 54/55. Vgl. hierzu Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 2: Neuere Handschriften seit 1500, Zürich 1982, Sp. 26 f.

⁴² Meyer, Chronist, S. 168; Schanze, Überlieferungsformen, S. 318.

anfänglich vor allem mit einzelnen grossformatigen Flugblättern, so setzte sich für die Liedpublikation langfristig vor allem die Publikation als Flugschrift durch. Dabei handelt es sich um Heftchen aus billigem Papier im Quart- oder Oktavformat mit vier bis acht Blättern, die in grossen Auflagen von bis zu 1000 Exemplaren hergestellt wurden.⁴³

In der Regel verfügen solche Liedflugschriften über ein Titelblatt, das mit einem Holzschnitt das Interesse der Kundschaft wecken sollte. In grösserer Schrift steht darüber der Name des Liedes, meist mit verkaufsfördernden Adjektiven wie «hübsch», «schön» oder «neu» versehen.⁴⁴ Darauf folgt die Angabe eines Tons, das heisst der als bekannt vorausgesetzten Melodie, nach der ein Lied zu singen war («im thon wiewol ich bin ein alter gryß», «im thon des lieds von Toll oder Jennowers», «im thon als man von der schlacht vor Pavia singt»). Durch das Wiederverwenden von bekannten Melodien konnte man auf den aufwendigen Druck von Noten verzichten und die Kosten tief halten.⁴⁵ Unter dem Holzschnitt oder ganz am Ende des Texts kann die Angabe des Druckers, des Druckorts und des Jahres stehen. Bisweilen erschienen solche Heftchen aber auch unter fingierten Angaben oder unfirmiert, das heisst ohne Impressum. Auf diese Weise versuchten gerade kleinere Werkstätten, nicht nur allfällige Zensurmassnahmen, sondern vor allem auch die Druckprivilegien von grösseren Offizinen zu umgehen.⁴⁶ In diesen Fällen können die Drucke allenfalls über die verwendeten Schrifttypen oder Holzschnitte einer bestimmten Druckerei zugewiesen werden.⁴⁷

Die ältesten gedruckten Lieder über Schlachten und Kriege entstanden im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts und gehören damit noch zu den sogenannten Inkunabeln oder Wiegendruckern. So wurde das Murtenlied von Veit Weber wohl schon kurz nach den Burgunderkriegen bei Heinrich Knoblochtzter in Strassburg gedruckt und stellt damit das vermutlich älteste Schlachtlied in gedruckter Form dar.⁴⁸ Ebenfalls zeitgenössisch und damit noch knapp zu den Inkunabeln zu rechnen ist ein Einblattdruck mit dem Bündnerlied über die Schlacht an der Calven, das Lienhart Ysenhut um 1499/1500 in Basel produzierte.⁴⁹ Und auch die Lieder von Pamphilus Gengenbach über die Schlachten vor

43 Brednich, Lied, S. 17 f.; Flood, Lied, S. 345–348; Grosch, Lied, S. 48–54; Scheibe, Liedflugdrucke, S. 228 f.; Scheidegger, Liedflugschriften, S. 29.

44 Brednich, Lied, S. 17 f.; Flood, Lied, 347 f.

45 Brednich, Liedpublizistik, Bd. 1, S. 99; Flood, Lied, S. 346–348.

46 Bellingradt, Popularität, S. 20 f.

47 Flood, Lied, S. 336–338.

48 GW M51444. Digitalisat der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Inc.fol.12127, <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz349579849> (14.03.2021). Zu Heinrich Knoblochtzter vgl. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, S. 268.

49 GW M03865. Digitalisat der BSB, Einbl. I,10 l, <https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0010/bsb00101605/images> (14.03.2021). Zu Lienhart Ysenhut vgl. Geldner, Inkunabeldrucker, Bd. 1, S. 123.

Venedig (1509) und Novara (1513) dürften jeweils unmittelbar nach den Ereignissen im Druck erschienen sein.⁵⁰ Das Gleiche gilt für zwei Lieder von Hans Bircher über die Feldzüge eidgenössischer Truppen in Italien (1521–1522), die Adam Petri in Basel druckte.⁵¹

Im Rahmen der Kappelerkriege (1529–1531) und der nachmals ständig schwelenden konfessionellen Konflikte kursierten in den eidgenössischen Orten verschiedene Sprüche und Lieder, die den Glauben der jeweils anderen Seite verspotteten und die eigenen Ansichten glorifizierten. Während der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli in protestantischen Gesängen als «thürer held» und «christenlicher ritter» verehrt wurde, spotteten katholische Autoren über dessen Ende auf dem Schlachtfeld.⁵² Um den labilen Frieden zu wahren, wurden solche Erzeugnisse jeweils rasch konfisziert und deren Urheber hart bestraft.⁵³ Einen Gegenpol zu dieser Polemik bildeten Pamphlete, welche die eidgenössischen Orte unter Berufung auf die Vorfahren zur Einigkeit aufriefen. Bemerkenswert ist diesbezüglich eine Flugschrift aus der Druckerei von Lux Schaubert, der 1537 ein bislang weitgehend unbekannt gebliebenes «Lied von Wilhelm Tell und dem Vogt Gryßler» veröffentlichte. Der Text eines ominösen Sängers namens Rosenast ist nicht identisch mit dem bereits mehrfach erwähnten Lied vom Ursprung der Eidgenossenschaft; entgegen dem Titel behandelt es die Tellsage nur nebensächlich und fordert stattdessen die eidgenössischen Orte dazu auf, die alten Bündnisse zu wahren.⁵⁴

50 VD16 G 1203 (Venedig). Digitalisat der SBB, Ye 2521, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000EEESC00000000> (14.03.2021). Von dem Gengenbach zugeschriebenen Lied über Novara («Wol her ir lieben gsellen») gibt es einen frühen Druck (fehlt in VD16) in der Universitätsbibliothek Basel, Falk 1715:20, <https://doi.org/10.3931/e-rara-28089> (14.03.2021). Eine erweiterte Fassung («O gott in dinem himmel») erschien um 1545 bei Augustin Fries, vgl. unten Anm. 60. Zugleich gab es noch ein anderes Lied über Novara («In gottes namen fah ichs an»), das als Einblattdruck kursierte (fehlt in VD16) und auch Aufnahme in Werner Steiners Liederchronik fand. Digitalisat der BSB, Einbl. I,10 n (BSB-Ink, W-27), <https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0010/bsb00101915/images> (14.03.2021). Vgl. hierzu Brednich, Liedpublizistik, Bd. 2, S. 158, Nr. 223.

51 VD16 N 1224 und 1225. Zu Adam Petri vgl. Reske, Buchdrucker, S. 65 f. Verloren ist demgegenüber der in Steiners Liederchronik erwähnte Druck von Bachers Lied über die Eroberung von Genua (1507).

52 VD16 ZV 11613 («Ein Nüw Lied von dem thüren Helden Huldrychen Zwinglin»); ZV 27502 («Ein nüw lied von dem Christenlichen ritter Huldrychen Zwinglin»); ZV 13675 («Ein schöner spruch von dem krieg zwischen den fünff Orten und der andern örtern der Eydgnoschafft verlaufen»). Vgl. hierzu Zehnder, Volkskundliches, S. 592.

53 Vgl. hierzu Christian Scheidegger, Die Bücherzensur in der Schweiz von der Reformation bis 1600, in: Zwingliana. Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in der Schweiz und seiner Ausstrahlung 45 (2018), S. 365–435; speziell zu Zürich auch Urs B. Leu, Die Zürcher Buch- und Lesekultur 1520 bis 1575, in: Zwingliana 31 (2004), S. 61–90, bes. S. 88–90.

54 VD16 ZV 28222. Digitalisat der Zentralbibliothek der Philipps-Universität Marburg, XVI C 501 k #, <https://doi.org/10.17192/eb2011.0437> (14.03.2021). Zu Lux Schaubert vgl. Reske, Buchdrucker, S. 74.

Drucker und Gelehrte

Einen ersten Höhepunkt erreichte die eidgenössische Liedpublizistik mit dem Zürcher Drucker Augustin Mellis, der aus Friesland stammte und daher auch Fries genannt wurde.⁵⁵ Aus seiner Druckerei stammt vermutlich ein Lied über die Schlacht bei Laupen (1339), das sich im Titel als «alt» ausgibt, aber erstmals in der vorliegenden Flugschrift überliefert ist, die den fingierten Druckort Eschenried und das Jahr 1536 nennt.⁵⁶ Dass das Lied über den Sieg der Berner gegen den burgundischen Adel ausgerechnet auf 1536 datiert und vermutlich überhaupt erst bei dieser Gelegenheit gedichtet wurde, könnte damit zusammenhängen, dass Bern in diesem Jahr die Waadt eroberte und dadurch den jahrhundertelangen Kampf um die Vorherrschaft in Kleinburgund erfolgreich beendete, was nun mit Blick auf die Anfänge dieser Auseinandersetzung legitimiert werden sollte.⁵⁷ Jedenfalls fühlten sich die Freiburger als einstige politische und nunmehr konfessionelle Gegner Berns beleidigt, wenn das Lied gesungen wurde.⁵⁸

Nachdem Fries wegen zwei unerlaubten Publikationen von der Zürcher Zensurbehörde gemassregelt worden war, beschränkte er seine Tätigkeit ab 1545 auf Inhalte, die der Obrigkeit genehm waren.⁵⁹ In der Folge publizierte er eine ganze Reihe der bereits erwähnten Lieder, darunter jene über die Schlachten bei Pontarlier, Grandson, Murten, Calven, Dornach und Novara.⁶⁰ Von den beliebtesten Liedern brachte Fries in kurzer Folge mehrere Auflagen heraus, wobei er jeweils nicht nur den Text neu setzte, sondern auch einen anderen Holzschnitt als Titelbild wählte, beispielsweise eine idealisierte Stadtansicht, einen Kriegsknecht mit Schweizerkreuz auf der Fahne oder eine Kriegstruppe mit Hellebarden beim Sturm auf eine Burg. Dabei handelt es sich somit nicht um eine Dar-

55 Paul Leemann-van Elck, *Der Zürcher Drucker Augustin Mellis, genannt Fries*, in: *Der Schweizer Sammler und Familienforscher* 10 (1936), S. 5–9, S. 29–33, S. 56–60; Reske, *Buchdrucker*, S. 1041; Leu, *Lesekultur*, S. 62; Schmid, *Geschichte*, S. 143.

56 VD16 H 5693 («Nun hört ein altes Liedli schon»). Digitalisat der BSB, Res/P.o.germ. 1697,24, <https://daten.digital-sammlungen.de/~db/0006/bsb00062236/images> (14.03.2021). Die Abbildung einer Belagerungsszene ist dieselbe wie bei Fries' Dornacherlied (VD16 S 3564), sodass man auf seine Druckerei schliessen kann. Am Ende des Textes findet sich der gedruckte Hinweis «Geben zu Eschenried / Anno 1536», der in späteren Druckfassungen teilweise handschriftlich hinzugefügt wurde. Dass das Lied in der Berner Chronik von Konrad Justinger fehlt, deutet stark darauf hin, dass es erst später entstanden ist, vgl. Justinger, *Berner Chronik*, S. XXXV; Tobler, *Schweizerische Volkslieder*, Bd. 1, S. XX f.

57 Liliencron, *Volkslieder*, Bd. 1, S. 51 f.; Tobler, *Ueber die historischen Volkslieder*, S. 338.

58 Gottlieb Studer, *Das Laupenlied*, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 5 (1863), S. 123–138, hier S. 124 f.; Trümper, *Bemerkungen*, S. 115.

59 Leemann-van Elck, *Fries*, S. 32; Scheidegger, *Bücherzensur*, S. 408.

60 VD16 W 1341 (Pontarlier); L 1708 (Grandson); W 1342 und W 1343 (Murten); B 9145 (Calven); ZV 30373, S 3564 und S 3565 (Dornach); G 1198 (Novara); G 1168 (Lied von den alten Eidgenossen).

stellung des konkreten Ereignisses, sondern eher um eine nur lose mit dem Inhalt verbundene Illustration.⁶¹

Auch das Halbsuterlied über die Schlacht bei Sempach sowie das «hübsch lied vom ursprung der Eydgenoschaft und dem ersten Eydgnossen Wilhelm Thell» erschienen um 1545 bei Fries erstmals im Druck.⁶² Parallel dazu veröffentlichte er mit dem Urner Tellenspiel auch die älteste bekannte dramatische Aufbereitung der eidgenössischen Gründungslegende, die inhaltlich eng mit dem Lied verbunden erscheint und von Fries mit dem gleichen Holzschnitt der Apfelschusszene verziert wurde wie dieses.⁶³ Eine weitere Neuheit aus der Druckerei Fries war ein Lied über Bruder Klaus, das dem bekannten Künstler Hans Rudolf Manuel zugeschrieben wird, der sich damals in Zürich aufhielt. Das Lied erinnert daran, dass der schon von Zeitgenossen wie ein Heiliger verehrte Einsiedler Niklaus von Flüe den Eidgenossen im Rahmen der Verhandlungen zum Stanser Verkommnis (1481) einen guten Rat erteilt habe.⁶⁴ Mit einem Lied von Kaspar Suter über die «Bemunder Schlacht» bei Carmiol beziehungsweise Ceresole im Piemont (1544) nahm er ausserdem ein aktuelles Ereignis in sein Sortiment auf.⁶⁵

Hatten sich die Drucker bis dahin auf Flugschriften zu aktuellen Ereignissen beschränkt, so war Fries der erste, der auch ältere Lieder über Schlachten publizierte, die längst der Vergangenheit angehörten. Zweifellos spielten dabei wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle, denn solche Heftchen liessen sich kostengünstig herstellen und sorgten für ein einigermaßen gesichertes Einkommen, da sie sich nicht nur in der Bevölkerung einiger Beliebtheit erfreuten, sondern auch der Obrigkeit genehm waren.⁶⁶ Entscheidender dürfte allerdings gewesen sein, dass Fries in Zürich umgeben war von einem Kreis geschichtsinteressierter Gelehrter, die sich intensiv mit der eidgenössischen Vergangenheit auseinandersetzten und sich auch für literarische Ausprägungen der historischen Stoffe begeisterten.

Aus diesem Kreis gingen unter anderem die Theaterstücke von Jakob Ruf hervor, die grösstenteils bei Fries im Druck erschienen, darunter auch eine Neu-

61 Vgl. hierzu Scheidegger, *Liedflugschriften*, S. 29–31.

62 VD16 H 5715 (Ursprung der Eidgenossenschaft); J 603 (Sempach).

63 Wehrli, *Lied*, S. 8, S. 55 f.; das Tellenspiel (VD16 B 9632) ist ediert ebd., S. 69–99.

64 VD16 H 5720, H 5721 und Z 123. Weitere Strophen über die Gefahren der Glaubensspaltung wurden dem Lied im Druck von Samuel Apiarius 1563 hinzugefügt, vgl. unten Anm. 87. Zur konfessionsübergreifenden Berufung auf Bruder Klaus vgl. Fritz Gloor, *Bruder Klaus und die Reformierten. Der Landesheilige zwischen den Konfessionen*, Zürich 2017; Thomas Maissen, *Glaubensvorbild, Mahner, überkonfessioneller Nationalheld. Zum Nachleben von Niklaus von Flüe in der Frühen Neuzeit*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 113 (2019), S. 209–234.

65 VD16 S 10312 und ZV 14827.

66 Scheidegger, *Liedflugschriften*, S. 28.

fassung des bereits erwähnten Tellenspiels.⁶⁷ Des Weiteren gehörten neben Werner Steiner auch Johannes Stumpf und Heinrich Bullinger zu jenem Kreis humanistischer Gelehrter, die sich für Geschichte ebenso interessierten wie für Musik und Theater: Während Stumpf sein Interesse durch eigenhändige Abschriften von Rufs Spielen und Steiners Liedern bekundete, hatte Bullinger selber ein Theaterstück verfasst und beabsichtigte 1538, eine eigene Sammlung von Schlachtliedern anzulegen, wofür er vermutlich ebenfalls auf das Werk Steiners hätte zurückgreifen können, mit dem er eng befreundet war.⁶⁸ Mit ihnen im Austausch stand ferner auch der Glarner Gelehrte Aegidius Tschudi, der entsprechende Lieder nicht nur sammelte, in seine Chronik aufnahm und dabei teilweise erheblich umdichtete, sondern mitunter auch eigenhändig Noten dazu aufzeichnete.⁶⁹

Wie erwähnt hatte Werner Steiner seine letzten Lebensjahre in Zürich verbracht und vielleicht mit dem Gedanken gespielt, seine Liederchronik in den Druck zu bringen; dies deutet zumindest die Vorrede an, in der sich Steiner direkt an den «Lässer» richtet.⁷⁰ Es wäre also denkbar, dass Fries dieses Vorhaben nach dem Ableben Steiners zumindest partiell umsetzte, indem er die besten Lieder aus dessen Sammlung als Flugschriften herausgab. Dazu angeregt worden war er vielleicht durch Bullinger, der auch sonst zu seinen Auftraggebern gehörte.⁷¹ In der Tat handelt es sich bei den Druckwerken grösstenteils um die glei-

67 VD16 R 3547 und R 3548 (Hiob); R 3551 und R 3552 (Joseph); R 3563 (Passion); R 3553 (Tellenspiel). Die Texte sind ediert bei Hildegard Elisabeth Keller (Hg.), Jakob Ruf. Leben, Werk und Studien, Zürich 2008, 5 Bde. Für einen knappen Überblick vgl. Hubert Steinke, Jakob Ruf, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 18. 11. 2010, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014609/2010-11-18/> (14.03.2021).

68 ZBZH, Ms K 39 («Chronickon von dem ursprung und allten geschichten der statt Zürich, ouch wie die in die pündtnus der eydgnoschafft kummen sye, und von dero urhab, zyten, stryten und wäsen handtbüchli. Hierzu sind gethon die allten lieder, so von gemelter eydgnossen thaaten gesungen sind»). Die im Titel genannten Lieder sind nicht enthalten, doch hat Bullinger das eine oder andere Lied in seine weiteren Chronikwerke aufgenommen. Vgl. hierzu Gagliardi/Forner, Katalog, Bd. 2, Sp. 133 f.; Schmid, Geschichte, S. 140 f., mit Anm. 33; Moser, Dignität, S. 41. Die Lieder waren für Bullinger ein so naheliegendes Thema, dass er in einem Schreiben zur Auslegung des Neuen Testaments 1523 sogar einen Vergleich mit dem Murtenlied zog. ZBZH Ms A 82, S. 63b, zit. bei Joachim Staedtke, Die Theologie des jungen Bullinger, Zürich 1962 (Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie 16), S. 70 («Glich wie man dz lied von der Murten schlacht nempt ‹Die Murtschlacht›, so doch dz lied die schlacht nitt ist, sunder alein die beschrybung, wie es zugangen, also sind die bücher ein testament, dz ist: ein inhalt, wie dz testament gehandelt»).

69 So finden sich in Tschudis umfangreicher Sammlung neben geistlichen und weltlichen Liedern in verschiedenen Sprachen auch die Noten zu Niklaus Manuels Lied über die Schlacht bei Bicocca (1522). Stiftsbibliothek Sankt Gallen, Cod. Sang. 1225, S. 680. Die Noten sind ediert im Nachtragsband zu Liliencron, Volkslieder, S. 78 f., Nr. LXXX. Zu Tschudis Umdichtungen vgl. oben Anm. 21.

70 Meyer, Chronist, S. 165.

71 Leemann-van Elck, Fries, S. 30. Bullinger setzte sich offenbar auch als Vermittler dafür ein, dass neu gedichtete Ereignislieder in Zürich gedruckt wurden, vgl. den Brief von Sulpitius Haller an Bullinger vom 6. 3. 1536, Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH), E II 360, S. 303, ediert in Heinrich Bullinger, Briefwechsel, hrsg. vom Zwingliverein in Zürich, 19 Bde., Zürich 1974–2019 (Hein-

chen Lieder wie bei Steiner.⁷² Allerdings gibt es auch markante Abweichungen: Beispielsweise kannte letzterer noch kein Laupenlied, und vom Lied über den Ursprung der Eidgenossenschaft hatte Steiner lediglich den Anfang aufgenommen, wohingegen Fries das vollständige beziehungsweise erweiterte Lied druckte, das von der Tellsage nahtlos zu den Burgunderkriegen übergeht.⁷³ Über die Schlacht von Novara reproduzierte Fries das bekannte Lied von Pamphilus Gengenbach, während Steiner ein anderes, weniger rezipiertes Lied wiedergab («In gottes namen fach ich an»)⁷⁴. Bezeichnend ist ausserdem, dass Fries dem bei Steiner erstmals belegten Halbsuterlied eine protestantische Ausrichtung gab, indem er die Stelle «nun müssen wirs Maria klagen» abänderte zu «nun müssen wirs dem Herren klagen».⁷⁵ Ebenso passte er den Text im Lied vom Ursprung der Eidgenossenschaft dahingehend an, dass Gott die Landvögte bestraft und Tell beschützt habe.⁷⁶

Auch in weiteren der von Fries gedruckten Lieder finden sich entsprechende Anpassungen an den Geschmack beziehungsweise den Glauben des reformierten Publikums. So endete das Laupenlied mit dem Aufruf, Gott für die Erlösung durch Christus zu danken.⁷⁷ Und Gengenbachs Lied über Novara wurde um eine einleitende Strophe zum Lob Gottes erweitert.⁷⁸ Gänzlich umgestaltet wurde Gengenbachs Lied von dem alten Eidgenossen: Indem Fries den Titel mit einem einzigen Buchstaben von Singular («dem») zu Plural («den») änderte, erweiterte er die Aussage von einem einzelnen Eidgenossen zur Gesamtheit der Vorfahren. Im Text ersetzte er sodann Maria und die Heiligen durch Gott mit Sohn und heiligem Geist; an die Stelle der Gesprächsbeiträge des Papstes, des französischen Königs, des Herzogs von Mailand und des deutschen Kaisers setzte er den von ihm schon in einem anderen Lied gewürdigten Ratschlag von Bruder Klaus, der auch bei Protestanten eine hohe Autorität besass. Erst der Schluss stimmt wieder mit Gengenbachs Fassung überein, indem der junge Eidgenosse

rich Bullinger Werke 2), hier Bd. 6, S. 159, Nr. 758. Ob das im Brief erwähnte Lied über den Genferkrieg in Zürich gedruckt wurde, ist ungewiss; der älteste erhaltene Druck stammt aus der Druckerei Apiarius in Bern, vgl. unten Anm. 90.

72 Auf engere Beziehungen zwischen Steiners Liederchronik und dem Druck bei Fries verwies anhand des Lieds vom Ursprung der Eidgenossenschaft schon Wehrli, Lied, S. 7.

73 Vgl. oben Anm. 38 und 56.

74 Vgl. oben Anm. 50. Gegenüber Gengenbachs ursprünglicher Fassung erweiterte Fries das Lied um mehrere Strophen, die mit dem Lob Gottes begannen («O gott in dinem himmel»). Dass es sich um eine erweiterte Version handelt, geht auch aus dem Titel hervor («mit vil nüwen gesetzen, wie sy den hertzog hand yngesetzt und in iren schirm genommen»).

75 Vgl. hierzu Theodor von Liebenau, Zum Grossen Sempacherliede, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte 5 (1889), S. 5–7.

76 Wehrli, Lied, S. 11–13.

77 Studer, Laupenlied, S. 130.

78 Vgl. oben Anm. 50.

gern wieder in Kriege ziehen möchte, der alte ihn jedoch auffordert, daheim zu bleiben.⁷⁹

Eine weitere markante Abweichung zu den Aufzeichnungen bei Steiner betrifft den Umstand, dass letzterer die Texte ohne Tonangabe aufzeichnete und somit die Melodien als bekannt voraussetzte – oder nicht an ihnen interessiert war, weil es ihm nach eigenen Angaben nur um den Inhalt ging.⁸⁰ Demgegenüber war Fries bemüht, bei allen Liedern einen Ton anzugeben, damit sie vom Zielpublikum auch wirklich gesungen werden konnten. Aus diesen Tonangaben geht hervor, dass die Anzahl der verwendeten Melodien äusserst beschränkt war: Besonders beliebt war demnach das vom Schwabenkrieg handelnde Lied «Wiewol ich bin ein alter gryß», dessen Melodie auch für die Lieder über Grandson, Murten, Calven, Novara, Bruder Klaus und den Ursprung der Eidgenossenschaft verwendet wurde, die dann ihrerseits wiederum als Tonangabe dienen konnten. Auf die gleiche Melodie oder zumindest die gleiche Strophenform bezogen sich die Tonangaben «Thol» (nach einem Lied über die Eroberung von Dole 1479), «Gennouwer» (Eroberung von Genua 1507), «Pavier» (Schlacht bei Pavia 1525) und «Bemunder» (Zug ins Piemont 1544). Weitere Tonangaben waren der «Benzenuer», das «Eckenlied» («des Ecken Ausfahrt») und das «Fräulein von Brittanien» – wobei letzteres wiederum als Alternative für die Melodie von Novara und damit zum «alten Gryß» behandelt wird.⁸¹ Diese Tonangaben hat der Drucker Fries wohl kaum selbständig erarbeitet, sondern mit Unterstützung aus seinem humanistisch gebildeten Umfeld, zu dem neben Steiner, Stumpf, Bullinger und Tschudi auch Johannes Fries gehörte, der am Grossmünster für den Gesangunterricht zuständig war und verschiedene musikalische Schriften sowie mindestens ein deutschsprachiges Lied verfasst hat, das er bei Augustin Fries drucken liess.⁸²

Ebenfalls in Zürich als Drucker und Verleger tätig war Rudolf Wyssenbach der Ältere.⁸³ Er hatte als Zeichner und Formschneider in der Offizin von Christoph Froschauer mehrere Illustrationen für Stumpfs Schweizerchronik hergestellt und war dabei nicht nur mit der Materie der eidgenössischen Geschichte in Berührung gekommen, sondern auch mit dem bereits erwähnten Kreis von Lie-

79 VD16 G 1168 (wie Anm. 60). Vgl. hierzu Gengenbachs Version in G 1167 (wie Anm. 30).

80 Vgl. oben Anm. 33.

81 Die Tonangaben sind verzeichnet im Nachtragsband zu Liliencron, Volkslieder. Dass viele eidgenössische Schlachtlieder der gleichen Strophenform folgen, bemerkt auch Wehrli, Lied, S. 17.

82 VD16 F 3007 («Ein nüw geistlich lied von einem Gottsförchtigen unnd hußlichen wyb»). Vgl. hierzu Peter Bühner, Johannes Fries (1505–1565). Pädagoge, Philologe, Musiker. Leben und Werk, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2002, Zürich 2001, S. 151–231; Karin Marti-Weissenbach, Johannes Fries, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 29. 10. 2009, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011801/2009-10-29/> (14. 03. 2021).

83 Paul Leemann-van Elck, Der Zürcher Drucker Rudolf Wyssenbach, in: Der Schweizer Sammler und Familienforscher 10 (1936), S. 125–129, S. 153–159, S. 178–184; Reske, Buchdrucker, S. 1042; Leu, Lesekultur, S. 62.

dersammlern. Nachdem die Arbeiten an Stumpfs Chronik 1548 abgeschlossen waren, sah sich Wyssenbach genötigt, anderweitig für Verdienstmöglichkeiten zu sorgen, indem er gewissermassen die Nachfolge von Augustin Fries antrat. Einerseits erstellte Wyssenbach je eine Neuauflage von dessen Laupen- und Dornacherlied, andererseits publizierte er erstmals das Lied «Wiewol ich bin ein alter gryß».⁸⁴

In Bern hatte sich unterdessen die Druckerei der Familie Apiarius auf geistliche und weltliche Lieder spezialisiert, darunter allerlei Loblieder auf die eidgenössischen Städte und Landschaften.⁸⁵ Ab 1555 und damit nicht in Konkurrenz, sondern eher als Nachfolger von Fries und Wyssenbach nahm Samuel Apiarius auch die mittlerweile altbekannten Lieder über die Schlachten bei Laupen, Sempach, Grandson, Murten, Calven, Dornach, Novara und Bicocca sowie vom Ursprung der Eidgenossenschaft, von den alten Eidgenossen und von Bruder Klaus in sein Sortiment auf.⁸⁶ Bei letzterem wurde in der Ausgabe von Apiarius eine bezeichnende Erweiterung vorgenommen, indem dem 1487 verstorbenen Eremiten nun auch noch eine Warnung vor religiöser Zwietracht in den Mund gelegt wurde, die sich nur auf die aktuelle, konfessionell gespaltene Situation beziehen konnte.⁸⁷ Diese Erweiterung hatte womöglich der Dichter Hans Rudolph Manuel veranlasst, der für die Publikation seiner Werke gern auf die Druckerei Apiarius zurückgriff. So veröffentlichte Apiarius 1557 auch dessen «hübsch nützlich und fründtliche warnung an ein lobliche Eydgnoschafft», dessen Inhalt die gleiche Stossrichtung verfolgt wie das Lied von Bruder Klaus.⁸⁸ Umgekehrt sammelte Manuel die von Apiarius herausgegebenen Schlacht- und Loblieder in

⁸⁴ VD16 ZV 29551 (Laupen); S 3565 (Dornach); M 6605 (Schwabenkrieg).

⁸⁵ Zu Matthias Apiarius und seinen Söhnen Samuel und Siegfried vgl. Reske, Buchdrucker, S. 85 f., S. 107 f.; Hans Bloesch, Dreissig Volkslieder aus den ersten Pressen der Apiarius. Faksimiledruck, Bern 1937; Adolf Fluri, Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius, Buchdrucker in Bern (1554–1565) / Samuel Apiarius, der erste Buchdrucker Solothurns (1565–1566) / Samuel Apiarius, Buchdrucker in Basel (1566–1590), in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898, Bern 1897, S. 168–233; Ian Holt, Samuel Apiarius, der erste Drucker Solothurns (1565/1566), in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 81 (2008), S. 95–117.

⁸⁶ VD16 ZV 31144 (Laupen); J 604 (Sempach); ZV 15437 (Pontarlier); L 1709 und V 2524 (Grandson); ZV 28841, W 1344 und W 1345 (Murten); H 5766, H 5767, H 5768 und ZV 31116 (Calven); S 3566, ZV 14020 und ZV 27609 (Dornach); M 6606 (Schwabenkrieg); G 1199, G 1200, ZV 6499, ZV 6500 und ZV 28107 (Novara); ZV 10354, ZV 10355, ZV 10356 und ZV 31145 (Bicocca); H 5716, H 5717, H 5718 und ZV 30427 (Ursprung der Eidgenossenschaft); G 1169 (Lied von den alten Eidgenossen); H 5723 (Bruder Klaus). Zu den Erzeugnissen der Druckerei Apiarius zählen vermutlich auch die bislang nicht zugeordneten Lieder von Murten und Dornach in der Universitätsbibliothek Bern (UBBE), MUE Rar alt 605:1 und 6. Ein weiteres Fragment des Laupenlieds (MUE Rar alt 604:50) benutzt im Gegensatz zu den bekannten Drucken des 16. Jahrhunderts neuhochdeutsche Umlaute («weyb» statt «wyb», «feind» statt «fynd») und steht damit näher an der Ausgabe von Johannes Schröter, vgl. unten Anm. 93.

⁸⁷ Vgl. oben Anm. 64.

⁸⁸ VD16 M 686.

einem eigenen, teilweise von ihm handschriftlich korrigierten Liederbuch, das sich heute in der Universitätsbibliothek Bern befindet.⁸⁹

Zusätzlich zu den Liedern über die alten Schlachterfolge publizierte Apiarius immer wieder auch Lieder über Ereignisse aus der jüngeren Vergangenheit wie die Belagerungen von Genf (1536) und Konstanz (1548), die Züge eidgenössischer Söldner in die Picardie (1543) und ins Piemont (1544) sowie die Hugenottenkriege (1562).⁹⁰ Weil sich die katholischen Orte über diese aus reformierter Perspektive verfassten beziehungsweise abgeänderten Lieder beschwerten, wurde Apiarius 1564 aus Bern verbannt, worauf er sich zunächst in Solothurn und später in Basel niederliess und dort weitere Neuauflagen seiner Lieder herstellte.⁹¹

Neben Apiarius publizierten in Basel noch weitere Drucker wie Georg Erny und Jakob Kündig vereinzelt eidgenössische Schlachtlieder, wobei in der Stadt am Rheinknie offenbar vor allem das Lied über die Schlacht im nahe gelegenen Dornach auf Interesse stiess, welche die Basler schliesslich zu ihrem Bund mit den eidgenössischen Orten bewogen hatte.⁹² Nachdem Johannes Schröter 1591 die Witwe von Samuel Apiarius geheiratet und dessen Druckerwerkstatt übernommen hatte, führte er dessen Werk in Basel fort, indem er die beliebtesten Lieder immer wieder neu auflegte.⁹³ Dass Apiarius und sein Nachfolger Schröter von manchen Liedern über mehrere Jahrzehnte hinweg immer wieder neue Auflagen produzierten, zeugt von einem gewissen Erfolg ihres Unternehmens – und von einer beachtlichen Beliebtheit dieser Druckerzeugnisse.

Rainer Hugener, Appenzellerstrasse 63, 8049 Zürich, rainer_hugener@yahoo.com

⁸⁹ UBBE, MUE Rar alt 605 (ehedem Rar. 62). Die Sammlung enthält unter anderem die Lieder über Murten (1), Sempach (2), den Ursprung der Eidgenossenschaft (3), Grandson (4), den alten Eidgenossen (5), Dornach (6), Novara (7), Calven (10), Pontarlier (11), Interlaken (12), Picardie (13) Piemont (14/15) und Bruder Klaus (27) sowie Manuels Warnung an die Eidgenossenschaft (22). Vgl. hierzu Schanze, *Privatliederbücher*, S. 223–226.

⁹⁰ VD16 S 3967, S 3968, S 3969, H 5758, H 5759, H 5760, E 3781 und E 3782 (Genf); H 5756, H 5757 und ZV 28081 (Konstanz); S 1325 (Picardie); S 10313, ZV 14828, ZV 27611 und ZV 27614 (Piemont); ZV 27618, ZV 28075, ZV 28093, ZV 29542, ZV 29544 und ZV 30315 (Hugenottenkriege).

⁹¹ Tobler, *Schweizerische Volkslieder*, Bd. 2, S. X; Fluri, *Apiarius*, S. 194–204; Holt, *Apiarius*, S. 101 f.; Scheidegger, *Bücherzensur*, S. 388 f.; ders., *Liedflugschriften*, S. 28.

⁹² VD16 ZV 26999 und D 2413.

⁹³ VD16 ZV 8312 (Laupen); ZV 8350 (Calven); ZV 26239 (Piemont); VD17 1:687803T und 1:687617U (Ursprung der Eidgenossenschaft); 1:687627A (Laupen); 1:687623V und 1:687577C (Sempach); 1:687576V, 1:687558X und 1:687559E (Näfels); 1:687560T (Murten); 1:687549Y (Bruder Klaus); 1:692024B (Calven); 1:692010Q und 1:692017T (Dornach); 1:691998X (Piemont). Vgl. hierzu Reske, *Buchdrucker*, S. 96; Scheidegger, *Liedflugschriften*, S. 28 f.